

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 26 (1983)

Heft: 1

Artikel: "Dieses Buch ist mein" : eine Exlibris-Sammlung im Archiv des Lesezirkels Hottingen

Autor: Diederichs, Rainer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAINER DIEDERICHS (ZÜRICH)

«DIESES BUCH IST MEIN»

Eine Exlibris-Sammlung im Archiv des Lesezirkels Hottingen

Persönliche Erinnerungen an den Lesezirkel Hottingen sind heute nur noch bei wenigen lebendig. Wer aber in literarischen Zeugnissen des beginnenden Jahrhunderts blättert, spürt in immer wieder neuen Zusammenhängen die Impulse, die von dieser einzigartigen Zürcher Kulturinstitution ausgegangen sind. Es ist das große Verdienst von Conrad Ulrich, das Quellenmaterial – Programme, Jahresberichte, Protokolle, Zeitungsbesprechungen, Briefe und vieles mehr – gesichtet und erstmals eine gesamthafte Darstellung des Lesezirkels und seiner Bedeutung verfasst zu haben. Die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft hatte den Vorzug, schon an der Jahresversammlung 1978 in Genf durch ihren Vorsitzenden über das Wirken und den Einfluss dieser Institution mündlich zu erfahren¹. Die mit Zitaten und Bildern reich belegte Biographie des Lesezirkels folgte 1981 in Buchform, aus der wir auch die nebenstehende Graphik von Burkhard Mangold übernehmen. Ulrich geht in verständnisvoller doch nicht unkritischer Distanz den Gründen für das rasche Aufblühen des Lesezirkels nach, schildert die unvergleichlichen Erfolge der Fahrten und Feste, der geschickt inszenierten Musik- und Vortragsabende, die den Ruhm des Zirkels weit über Zürich und die Schweiz hinaustrugen. Auch der allmähliche Zerfall wird in dem Buch eingehend beschrieben und analysiert (Conrad Ulrich, *Der Lesezirkel Hottingen*, Buchverlag Berichthaus Zürich 1981).

1982, zum hundertsten Gründungsjahr, präsentierte die Zentralbibliothek Zürich, angeregt durch Ulrichs Buch, eine umfangreiche Ausstellung über den Lesezirkel. Das Material stammte zum größten Teil aus

dem Staatsarchiv Zürich, das heute den Nachlaß hütet. Die Schau zeigte den Lesezirkel mit seinen vielfältigen Tätigkeiten in einer sich wandelnden Zeit anhand von Photos, Zeichnungen, Briefen und gedruckten Dokumenten. Der Blick des Betrachters wurde besonders von den künstlerisch gestalteten Einladungen und Festprogrammen angezogen; überhaupt machte die Ausstellung deutlich, mit wieviel bibliophilem Interesse Bücher und selbst kleinere Drucksachen damals gestaltet worden sind. In einer Vitrine war ein gutes Dutzend Exlibris ausgestellt, deren Künstler oder Besitzer mit dem Lesezirkel in enger Berührung standen. Diese kleine Auswahl künstlerisch ansprechender Bucheignerzeichen überraschte und öffnete Fragen nach dem übrigen Teil der Sammlung und wie diese in den Besitz des Lesezirkels gelangt ist.

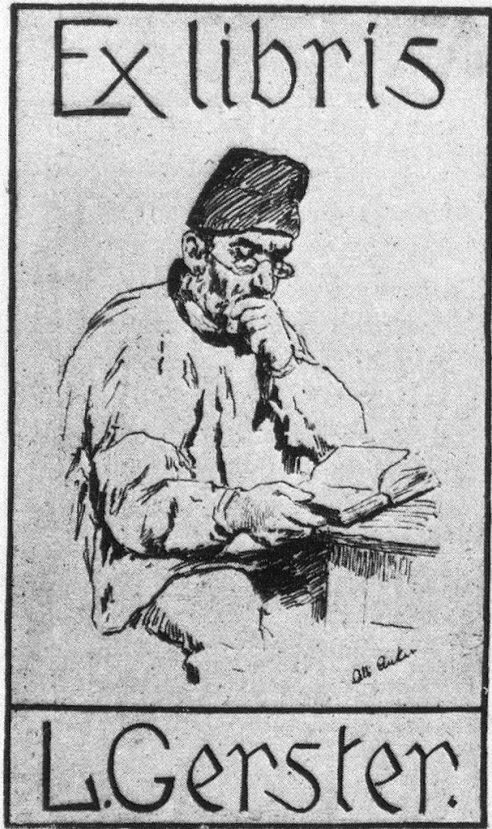
In drei prall gefüllten Bündelmappen des Staatsarchivs befinden sich, in kleinere blaue Mappen geordnet, 720 auf Karton aufgeklebte Exlibris. Wir stoßen in der ersten auf ein Bündel mit 52 Blättern älterer Schweizer Exlibris von 1500–1850, zumeist

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN
FÜNF ILLUSTRATIONEN

- 1 *Die Dichterin und Exlibrissammlerin Clara Holzmann-Forrer, gezeichnet von Hanni Bay (1885–1978).*
- 2 *Besitzer: Ludwig Gerster, Pfarrer und Exlibris-Forscher in Kappelen bei Bern. Zeichner: Albert Anker (1831–1910), Kunstmaler in Ins.*
- 3 *Besitzerin und Zeichnerin: Helen Dahm (1878–1968), Malerin in Zürich, 1905.*
- 4 *Besitzer: Jules Boscovits, Bruder von Fritz Boscovits. Zeichner: Fritz Boscovits (1871–1965), Maler, Graphiker und Karikaturist.*
- 5 *Besitzerin: Katharina Mangold. Zeichner: Burkhard Mangold, Kunstmaler und Graphiker in Basel.*



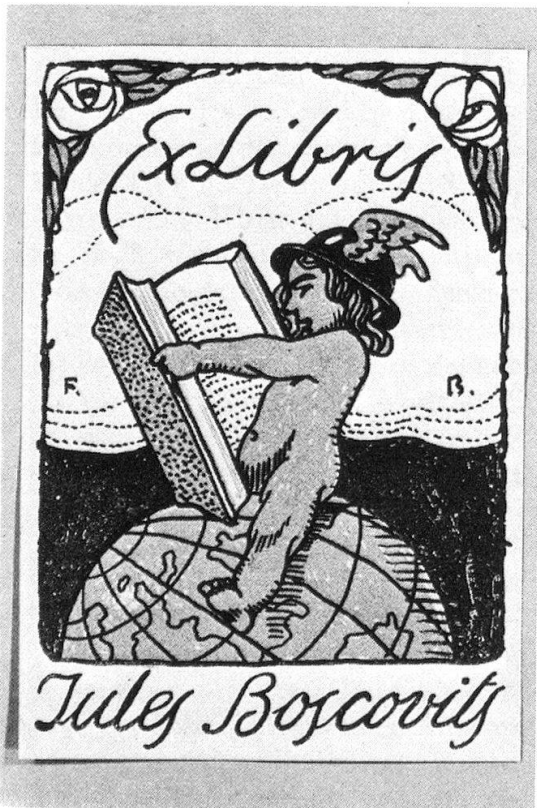
Fran Holzmann 1900



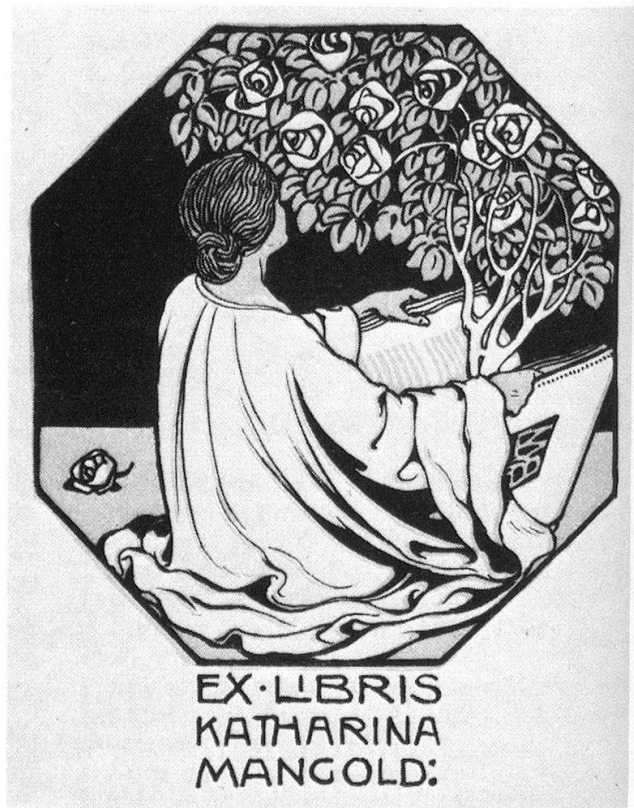
2



3



4



5

in Neudrucken von alten Platten. Unter ihnen fallen die fein gestochenen symbolischen Figuren des Winterthurer Kupferstechers Johann Rudolf Schellenberg (1740–1806) auf. Auch der Berner Kupferstecher Balthasar Anton Dunker (1746–1807) ist mit seinen heraldischen Buchzeichen gut vertreten. Für den Genealogen sind diese älteren Blätter eine kleine Fundgrube mit Hinweisen auf namhafte Geschlechter, wie die Zürcher Escher vom Luchs und vom Glas, die Familien Tschärner und von Erlach in Bern oder Schnyder von Wartensee in Luzern. In einer anderen Mappe mit über 200 Schweizer Blättern finden wir Klischee- und Farbendrucke von 1850 an. Einige stammen von Fritz Amberger, der als Verleger und Buchdrucker die Exlibris-Kunst gefördert hat. Es fällt auf, wieviele dieser Buchzeichen Schriftstellern gehörten, die in Beziehung zum Lesezirkel standen: Nanny von Escher, Clara Holzmann-Forrer, Isabelle Kaiser, Emil Ermatinger, Adolf Frey, Otto von Greyerz, Alfred Hugger und Harry Graf Kessler. Wir bewundern unter den Künstlern den Berner Architekten Hans Eggimann mit seinen virtuos radierten Landschaftsbildchen. Hans Witzig ist mit einem Exlibris für den Zürcher Schriftsteller Georg Speck vertreten; und wiederum zahlreich sind die Exlibris von Künstlern, die auch für den Lesezirkel gearbeitet haben; zu nennen sind Fritz Boscovits jun., Burkhard Mangold, Carl Roesch und Ernst Georg Rüegg.

Die zweite Bündelmappe enthält rund 150 Schweizer Exlibris, zum Teil farbige Radierungen und Kupferstiche neueren Datums. Unter den Namen der Bucheigner finden wir bekannte Exlibris-Sammler in der Schweiz, den Basler Schriftsteller und Exlibris-Forscher Emanuel Stickelberger und Pfarrer Ludwig Gerster, Verfasser des Standardwerks «Die schweizerischen Bibliothekszeichen», (Kappelen 1898). Ihm ist ein Exlibris des Malers Albert Anker zu verdanken, das einzige, das dieser geschaffen hat. In einem Aufsatz schreibt Gerster dazu:

Meine«Bitte wurde nicht abgeschlagen und nach acht Tagen kam das ziemlich große, federgezeichnete Blatt eines alten Mannes, der in die Lektüre eines Buches vertieft ist. Ein ganz echter Anker, vom richtigen Pfeifenholz geschnitten. ... Ich ... wünsche bloß, daß unsere heutige Zeit mehr und mehr auch zu den schlichten Formen des Exlibris zurückkehre; sie sind viel besser als all das gesuchte und geschraubte Zeug unserer Zeit²». In derselben Mappe befindet sich auch eine kleine Anzahl spanischer Blätter sowie 110 Klischee- und Farbendrucke neueren Datums aus deutschsprachigen Gebieten.

Die dritte Mappe schließlich enthält 170 Schweizer und deutsche Exlibris in bunter Mischung, teils in Großformaten, auf Karton aufgeklebt oder lose, darunter mehrere Dubletten. Ein eigener bildhafter Stil zeichnet die künstlerischen Blätter der Malerin Helen Dahm aus. Am reichhaltigsten vertreten sind die graphisch wirkungsvollen Jugendstil-Exlibris von Max Bucherer aus Basel, der für das internationale Archiv für Kleingraphik der Brücke in München arbeitete. Er hat sich in vielen Techniken versucht, in Holzschnitt, Lithographie und Zinkographie; auch Entwürfe in Pinsel- und Kreidezeichnung sind unter diesen Arbeiten.

Die Durchsicht der von zierlicher Hand beschriebenen Blätter, mit Angaben zu Zeichnern und Besitzern, führt zur Frage, wie diese Buchzeichen überhaupt zusammengetragen und in das Lesezirkelarchiv gekommen sind. Antwort darauf gibt die Sammlerin Clara Holzmann-Forrer (1868–1950) selber in einem Feuilleton-Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 24. Oktober 1912. Sie schreibt dort in Form eines Briefes an einen imaginären Freund:

«Sie fragen weiter, wie die Zauberformel heiße, die mir diese Exlibrissammellust angetan. Vor Jahren habe ich wie Sie gelächelt, als fast täglich Briefe mit der Anfrage um Tausch meines Exlibris aus aller Herren Ländern in meine stille Stube geflogen ka-

men. Als ich das von meinem Bruder gezeichnete Blättchen in meine Bücher klebte und dabei mit Behagen die Zugehörigkeit des Buches zu meiner Person erst so recht empfand, da ahnte ich nicht, daß dieses Blättchen hundert und aberhundert andere



Besitzerin: Clara Holzmann-Forrer. Zeichner: Adolf Holzmann (1890-1968), Kunstmaler in Zürich, 1911.

rufen würde. Aus Deutschland kamen sie geflogen, wo nach längerem Niedergang die Exlibriskunst wieder neu aufblühte, und Gelehrte, Grafen und Fürstinnen waren es, die um mein «interessantes» Blättchen baten.»

Der genannte Bruder der Sammlerin ist der Zürcher Archäologe und Kunsthistoriker Dr. Robert Forrer, der als Konservator der prähistorischen und römischen Altertümer des Elsässischen Museums in Straßburg lebte. Er hatte schon als Student die ersten Exlibris entworfen. Auch der Sohn der

Sammlerin, der Kunstmaler Adolf Holzmann, steuerte eigene Exlibris bei, welche nach dem Schneeballeffekt zur Mehrung des Bestandes beitrugen. Die auf diese Weise rasch entstehende Sammlung ist natürlich vom Zufall mitgeprägt. Die Zauberformel Clara Holzmanns für ihre Sammelfreude an dieser Kleinkunst hiess: Die Exlibris müssen zum Erlebnis werden, sei es, daß sie zwischen Gebenden und Empfangenden Beziehungen knüpfen, sei es, daß die mit ihnen verbundenen Namen Geschichten zu erzählen vermögen.

Die Bekanntmachung der Sammlung erfolgte wie gesagt am 24. Oktober 1912. Am Tage darauf begann in Zürich ein Herbstfest des Lesezirkels mit einem Bazar zugunsten des Baufonds für ein Gottfried Keller-Haus. Mit beträchtlichem Aufwand und ebenso großer Begeisterung setzten sich die Zürcher für den Bau eines Dichterhauses ein, das anfänglich dem immer dynamischer werdenden Lesezirkel als Vereinslokal dienen sollte und sich dann in den Wunschvorstellungen zu einem Schweizer Dichterarchiv unter dem Namen Gottfried Keller-Haus auswuchs. Die Pläne von 1912 sahen den Bau eines dreiteiligen Gebäudes auf dem heutigen Sechseläutenplatz vor, also mitten in der Stadt. Schriftsteller und Maler spendeten Manuskripte, Bilder und Plastiken für das geplante Kulturzentrum zur Archivierung oder für den Verkauf. Andere halfen durch musikalische und literarische Veranstaltungen mit, einen Beitrag an die Baukosten zu leisten.

Die in Zürich wohlbekannt Lyrikerin Clara Holzmann-Forrer stellte ihre Exlibris-Sammlung der Bibliothek des künftigen

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBTAFFEL

Einladung zum Münchner Fest des Lesezirkels Hottingen am 25. Februar 1911. Graphik des Basler Malers Burkhard Mangold (1873-1950), der als Begründer der historischen Plakat-Litographie in der Schweiz gilt. Er trat auch als Schöpfer von über hundert Exlibris hervor.



Lesezirkel Höttingen
25 febr. Münchner fest
Tonhalle Zürich 1911

Gottfried Keller-Hauses zur Verfügung. Durch die Mitteilung in der Neuen Zürcher Zeitung suchte sie Freunde für die Exlibriskunst zu gewinnen, und natürlich erhielt sie auch neue Blätter für ihre Sammlung. Zwei Jahre später druckte die Zeitschrift «Der Lesezirkel» den NZZ-Artikel nach mit einem ergänzenden zweiten Brief³. Aus ihm geht hervor, daß die inzwischen vergrößerte Exlibris-Sammlung in den Bestand der Bibliothek des geplanten Gottfried Keller-Hauses aufgenommen wurde. Clara Holzmann schreibt darin über die Kleinkunst des Exlibris: «. . . im ganzen Schweizerländchen blühte in den letzten Jahren die Freude an diesem Kunstzweig empor, wie kaum je zuvor.» Sie selbst hat zur allgemeinen Belebung der Exlibriskunst und zum Sammeln der kleinen Blätter ebenfalls beigetragen.

Zu ihrem 50. Geburtstag am 19. April 1918 entbot der Dichterkollege Meinrad

Lienert in der Neuen Zürcher Zeitung der «feingearteten Frau, der Freundin aller Schönen» gute Wünsche und schloß mit einem «Nebenwünschlein, daß ihr auch ihre nette Exlibris-Kunstspielerei noch recht lange lange Vergnügen mache.» Seither ist die Sammlung in Vergessenheit geraten. Das Dichterhaus ist nie über das Planungsstadium hinausgekommen. Die Archivalien des 1941 liquidierten Lesezirkels kamen zusammen mit der Exlibrissammlung 1959 in das Staatsarchiv Zürich. «Habent sua fata libelli» – ein gleiches läßt sich auch von den Exlibris sagen.

ANMERKUNGEN

¹ Ansprache abgedruckt in *Librarium* 1978, Heft 3, S. 189-193.

² L. Gerster, Ein Ankersches Blättchen, in *Schweizerische Blätter für Exlibris-Sammler*, Jahrgang 3, 1904, S. 122 f.

³ Jahrgang 1, 1914, Heft 12, S. 227-232.

HULDRYCH HOCH (ERLENBACH ZH)

DER RÜCKEN IST DAS GESICHT DES BUCHES

Hugo Peller zum 65. Geburtstag

Die Bibliophilie hat als Objekt ihrer Betrachtung in erster Linie den Inhalt und die innere Gestaltung des Gegenstandes, der ihrem Tun den Namen gibt, und nimmt die äußere Gestalt, den *Buchleinband* nur eben mit, soweit dieser dem schützenswerten Inneren ein Kleid – wenn auch vielleicht ein besonders prächtiges Kleid – und eine als solche selbst wieder schützenswerte Hülle bietet. Dies läßt sich direkt auch am Periodikum unserer Gesellschaft, dem *Librarium*, ablesen, Beiträge, die sich ausdrücklich mit dem Buchleinband – gar nicht zu reden vom *modernen* Buchleinband – befassen, eher selten bringt. Aus dieser Feststellung ist aber

nicht etwa ein versteckter Vorwurf des Buchbinders an den Bücherfreund herauszulesen: eine solche Verallgemeinerung würde auch gar nicht stimmen, lieben doch gerade auch Mitglieder unserer Gesellschaft manche Bücher ihrer Sammlung ihres Einbandes wegen oder lassen ihnen einen Einband nach ihrer Vorstellung geben². Die Ursachen des hier berührten Sachverhaltens sind vielmehr historische: Bis in die Zeit des Jugendstils waren in den vorausgegangenen Stilepochen die Buchbinder, ganz abgesehen von der Wahl ihrer Einbandmaterialien, in der Dekoration an die Ornamente ihrer Zeit gebunden, und die Lösung ein-